Der

neuen Bockiade

zweytes Stück,

enthält:

fernerweitige Beyträge zum Ton des Jahrhunderts

den geopferten Buffalo, Theater-Angelegenheiten — geschoßene teutsche National Böcke, und Bockstreiche aus allen Ständen, im Geschmack der vorjährigen Charlatanerien.

Berlin, 1782.

Im Selbstverlage des Verfaßers der Gallerie der Teufel.

Vorrede.

Mit den Charlatanerien, welche ich im vorigen Jahre herausgegeben habe; ist das Publikum schon bekannt, und uneingenommene Leser werden den Zweck den ich dabei beäugte nicht verkennen. Die Absicht war dem einen oder andern Vorurtheil die Mas-

ke abzuziehen, und — leichte Einfälle in das Reich der Verblendung, des religiosen, und politischen Aberglaubens zu thun.

Bei vielen habe ich meinen Zweck erreicht und — was mancher der auf Vernunft ein Monopolium zu haben glaubt, immer dagegen einwenden mag; so fehlte es doch nicht an Männern von unstreitiger gesunden Vernunft, welche in den Behauptungen gegen verjährte und bloß durchs Alter ehrwürdig gewordenen Thorheiten, Wahrheit fanden und der Stimme der Wahrheit Gehör und Beifall gaben — die sich auch in Absicht solcher Vorurtheile, welche das volle Ansehn,

was

was Jahrhunderte geben können, vor sich haben; von der Richtigkeit des alten Sprichworts überzeugten: **Alter schadt der Thorheit nicht** ——. Greise machen oft so gut Knabenstreiche, wie der leichtsinnige Jüngling, und ein alter tausendjähriger Lehrsatz wenn er den Werth der Wahrheit nicht in sich selbst hat, wird darum nicht unumstößlich, weil er schon vor grauen Zeiten gebohren wurde. Die späten Nachkommen haben keine Verpflichtung bloß aus Respekt für ihre Voreltern, die Erben ihrer hinterlassenen Erdichtungen oder Narrheiten zu seyn.

Wie gesagt, viele unstreitig Urtheilsfähige Männer, haben diese Sätze, auch in ihrer Aplikation, auf Vorstellungsarten in den Charlatanerien richtig befunden — Viele haben dagegen geschrieben, weil ich ihren Götzen nicht opferte, und die verehrte Heiligthümer der Thoren, in ihrer lächerlichen Blöße darstelte. Die Losung dieser Eiferer war: daß ich den Bel zerstöret und den Drachen umgebracht hätte — es fehlt nur an einen König zu Babel, um den Befehl auszuwirken, mich in der Löwengrube zu werfen — — So wahr hatte ich mir das alles selbst prophezeihet, als weshalb ich meine sämtliche Leser bitte, das weitere

tere

tere in dem ersten Bogen des dritten Theils meiner Lieblingsstunden nachzusehen, um sichs genau zu merken, welches der Bel unseres Jahrhunderts und welcher angebetete Götze, unser Drache ist.

Die Freunde meiner Schriften werden nicht unzufrieden seyn, wenn ich die Charlatanerien fortsetze, und denen Schreiern habe ich ihres leeren Getöses ohngeachtet, die Ehre zu versichern, daß ich mit aller philosophischen Kälte sie wirklich diesen ganzen Winter durch fortsetzen werde — den in meinen Lieblingsstunden bezeichneten Bel, werde ich als den Abgott des gemeinen Volks

weniger berühren — aber der ebendaselbst deschifrirte Drache soll seine liebe Noth haben — ich denke ihm manchen hübschen Kuchen a la Daniel zu backen.

Diese Bockiade ist zu diesem Behuf, zum Ersatz und zur Fortsetzung der Charlatanerien bestimmt, nur nicht nach alphabetischer Ordnung, sondern so wie mir Charlatanerien, Böcke und Bockstreiche aus allen Feldern vorkommen — der Zweck wird ernsthaft seyn, dem Dienst der Wahrheit bestimmt, das Kleid komisch und der Vortrag launigt. Ein guter solider Bißen verdient ja wohl, daß man ihn mit etwas haut Gout

würze,

würze, und eine auch dem Gaumen angenehme oder pikante Sauze drüber bereite, damit er desto beßer schmecke und glatt herunter gehe.

Nur darin wird sich von den Charlatanerien diese Bockiade unterscheiden, daß ich den vorkommenden Materien weitere und — ganz wilkührliche Grenzen setze. Alles was meinem Publikum intereßant seyn, und dienen kann, den Staar zu vertreiben, der mancher Augen umnebelt, das hat ein unstreitiges Recht in der Bockiade verhandelt zu werden — — ich spezifizire daher nicht Materien, womit ich meine Leser den Win-

ter über regaliren werde — aber das versichere ich im voraus, daß sie mehr finden sollen, als sie erwarten, und wer über meine Bockiade einschläft. der soll sein Geld wieder haben um sich — den Kubach zu kaufen.

Auch Silen und sein Esel, dieses mehr für das Fach des gemeinen Lebens bestimmte scherzhafte periodische Werk wird fortgesetzt werden — darauf erbitte ich mir Subscription, die Anzahl der Subscribenten wird mich bestimmen, ob ich den Silen biß zum sechsten Stück fortsetzen oder früher abbrechen werde. Vors erste wird die Bo-

ckiade mit dem Silen abwechseln, und Beilagen — besonders als Beiträge zur Chronika des weiblichen Geschlechts werden dazwischen erscheinen.

Ich werde mit den Beförderern der Carnevals-Lustbarkeiten wetteifern, um meinen Lesern, den verdrießlichen Winter angenehm zu machen — das Specktackel was ich bereite, soll neue Dekorationen und eine neue Garderobe haben — — Aber keine Freybillets! wer sich ohne Entregebühr einschleicht und sich die Bockiade rc. lehnt, ohne zu bezahlen, den werde ich nöthigen, auf meinem Theater selbst eine Rolle zu

über-

übernehmen, und wenn er sonst zu nichts tauglich ist — wenigstens die Lampen zu putzen — — Dieses zur Nachricht und Achtung

von dem Verfasser
der Gallerie der Teufel.

Zuschrift

Zuschrift

an den Hochweisen Magistrat in Hamburg.

Solte es wahr seyn Hochweise Herren; daß wie das Gerücht sagt, meine vor einiger Zeit erschienene Schrift: **Ueber die Mißbräuche der Geistlichen Gewalt und der Weltlichen Macht in Glaubenssachen**, in ihrem lieben **Hamburg** wäre verboten worden? Solten Sie es übel empfunden haben daß ich Ihre Toleranz rügete, mit welcher Sie in Ihren Ringmauern ein jüdisches Auto da Fe durch den allerintolerantesten Oberlandrabbiner aus **Altona** ausüben

üben ließen? Solten sie auf der andern Seite so intolerant seyn, meine öffentliche Rüge über die unter Ihren Augen ausgeübten priesterlichen Abscheulichkeit, nicht dulden zu wollen? Sie meine Herren, die so nachsichtsvoll alle Teufel in meiner Gallerie, Legionen weiß bei sich einließen und — was noch ärger ist als der Teufel — selbst Priester dulden, wenn Sie schlimmer wirthschaften als Luzifer und arme irrende oder beßer aufgeklärte Seelen dem Satan übergeben? Ohnmöglich kann ich es glauben, daß Sie die so vieles dulden, nur die Stimme des Weltbürgers nicht solten dulden wollen, wenn sie Wahrheiten Ihnen sagt — die freilich zu ihrer Beschämung gereichen, aber —

Ihnen

Ihnen auch zur Beßerung dienen können, wenn Sie darauf achten, wenn Sie anfangen, als Obrigkeit die Ihnen zukommende höchste Bischöfliche Gewalt über die Ihnen untergeordnete Priesterschaft auszuüben, und denen im Schaafspelz gekleideten geistlichen Wölfen zu gebieten, auf ihrem Territorium kein dummes Zeug zu machen.

Ich habe es lange mit Bedauern angesehen, wie Sie in den Streit mit ihrem geistlichen Ministerium, wegen Gestattung des Reformirten Kirchendienstes sich obsiegen ließen, und unter dem gemißbrauchten Namen des ehrlichen Lutters sich schmiegten, ohne das Herz zu haben, dem ehrwürdigen

Calvin, der sein geistliches Bürgerrecht auch bei Ihnen nachsuchte, durch tolerante Aufnahme ein Kompliment zu machen, welches Sie denn doch Höflichkeitshalber wohl hätten thun können. Der gute rechtschaffene Lutter begehrte nie mehr? als **Freiheit, nach Ueberzeugung zu lehren und zu glauben was Selbstforschen einem jeden zu glauben und zu lehren zur Pflicht machte.** Sein abgefordertes Glaubensbekenntniß, war Rechenschaft von seinen Ueberzeugungen, nicht Gesetz und Richtschnur was seine Nachfolger auch so platterdings glauben solten. Er verwarf den Gewißenszwang der — Kirche. Dis war der Grundstein von Lutters Lehrgebäude. Der freidenkende

Mann

Mann ist diesemnach ein wahrer Luttera- ner — wenn ihn gleich Lutters Affen mit dem Nahmen: Freigeist zu schimpfen glau- ben, und die Lehre dieses großen Reforma- tors in ein neues Pabstthum verkehren, und kein ander Kirchensistem dulden wollen, als jenes, was nach der Absicht, bloß Bekennt- niß damaliger Ueberzeugungen war, und nachher wiederrechtlicher Weise zum Gesetz wurde.

Ich traue es Ihnen zu, Hochweise Herren! daß zur Ehre Ihrer Weißheit, Sie es längst begriffen haben, daß bei den ächten Grundsätzen Lutters, die Freiheit in der Reli- gion bestehen kann, weil sie wesentlich den

Geist der Freiheit in sich faßen — daß gerade diese Freiheit allen Glaubensgenoßen zukömmt; auf ihre eigene Weise und mit vollkommener Gleichheit Kirchen zu haben, überall wo Luthers wahrer Geist herrscht — und öffentlich ihren Gebräuchen zu folgen. Jede Schwierigkeit, welche die Obrigkeit in diesem Stück irgend einer Religionspartheit macht, ist unbefugte Einmischung der weltlichen Gewalt in Glaubenssachen, und die Veranlaßung solcher Schwierigkeiten abseiten päbstlicher Priester, die sich nach Luttern zu nennen belieben; ist Mißbrauch, einer noch unbefugtern bloß usurpirten Macht der Geistlichkeit. Der Obrigkeit Pflicht ist, bloß die Religionsfreiheit und

deren

deren öffentliche Ausübung zu schützen, der geistlichen Macht aber, wenn sie andere Parteien nicht will aufkommen laßen, oder gegen die Glieder ihrer eigenen Partei mit Gewißenszwang wütet — den Daumen aufs Auge zu halten.

Sie meine Hochweise Herren! gewiß gegen ihre Ueberzeugung, haben aus Furcht keine reformirte Kirche toleriret — eben so wenig, wie ihre Hochweisen Collegen zu Frankfurt am Mayn, wo die Reformirten ihren öffentlichen Gottesdienst außer der Stadt abwarten müßen, nach der Weise des berühmten Polizeidirektor Moses, welcher den Israeliten befahl, aus dem Lager

herauszugehen, wenn sie ihre Nothdurft verrichten wollten.

Dieser Gebrechlichkeit wegen, woran ihre obrigkeitliche Würde krank liegt, hatte ich Ihnen lange eine Dedikation zugedacht— jetzt konnte ichs nicht länger verschieben, da ich erfuhr, daß Sie in Ihrem Hamburg einem Rabbi eben so viel Unfug verstattet hatten – wie Ihr alter Lutterischer Rabbi mit Verdammen und Verketzern so lange betrieben hat — und da mir zu Ohren kam, daß Sie meine gegen sothanen Unfug herausgegebenen Schrift — konfiszirt und verboten hätten.

Ich

Ich will hoffen daß dieses Gerücht falsch, und bloß die Erfindung eines Ihnen feindseeligen Genius ist, denn wenns war wäre, so müste ich's unter die Ueberbleibsel Ihres alten abgelegten Boocksbeutel rechnen. Indeßen beschleuniget dieses wahre oder falsche Gerücht, die Ihnen zugedachte Dedikation, welche keinen andern Zweck hat als Ihnen Frieden anzubieten, und eine Art von förmlichen Kommerzien Tracktat mit Ihnen zu schließen. Laßen Sie meine Schriften paßiren Hochweise Herren! und ich will alles Ihnen paßiren laßen, was mir von — Bockstreichen aus Hamburg bekannt wird, und von welchen ich bereits einen schönen Vorrath gesammlet habe.

Erlauben Sie zu gleicher Zeit, daß ich die Anerbietung eines künftigen guten Vernehmens mit einem kleinen Geschenke begleite, wie solches bei der hohen Pforte und allen Asiatischen Mächten im Gebrauch ist, daß man vor dem Burgermeister zu Konstantinopel ꝛc. nicht mit ganz leerer Hand erscheinen darf.

Ich habe so eben einen kleinen Eingrif in altpriesterlich Rechte gethan, und nach Vorschrift des Mosaischen Gesetzes ein Versöhnungsopfer der beleidigten weiblichen Ehre herrlich zugerichtet. Ein fremder Stier, Buffalo genannt muste sich unter das heilige Messer bücken, um die Sünden sämtlicher Prahler

ler welche sich ungenoßer Faveurs rühmen, gebührlich abzubüßen. Das Fleisch der Opferthiere gehört nach dem Gesetz eigentlich den Priestern — an einigen Orten nehmen es auch die Herren vom Magistrat nicht übel, wenn man ihnen das Opfer eines fetten Ochsen ins Haus führt. Dieser ist freilig mager, wie ein abgezehrter Franzose, der von der Fettweide des Klosters entlaufen und schon lange auf dem Wege zum Hospital sich abgebrült hat. Was dem Fleische indeßen an Güte abgeht, das ersetzt vielleicht die dortige Appretur — derentwegen das Hamburger Rindfleisch durch halb Europa berühmt ist. Laßen Sie den geopferten **Buffalo** nur gut einpöckeln — Viel-

leicht läßt sich der hohe Priester ihrer freien Reichsstadt gefallen, ein Stück davon anzunehmen — allenfalls können Sie ja den ganzen eingesalzenen Buffalo mit dem ersten Transportschif nach Amerika schicken. — Doch meinentwegen mögen Sie mit ihm machen was Sie wollen, wir sind froh, daß wir ihn loß sind — und mir sollte es eine sonderbare Freude seyn, wenn Ihnen dieses geringe Geschenk angenehm wäre. Es giebt dergleichen Buffalos überall, welche sich von der allerwiedrigsten Seite dem weiblichen Geschlecht gefährlich machen, und denen zur Warnung kann dieses Opfer auch vielleicht bei Ihnen heilsame Dienste leisten.

Wenn Sie meine samt und sonders Hochweise Herren, durch die Galanterie, die ich Ihnen hiermit mache, nicht zum Vortheil meiner Schriften eingenommen und bestochen werden — wenn Sie deßen ohngeachtet jemals eine von meinen Piezen verbieten solten; so müsten Sie den unbestechbarsten Magistrat auf Erden ausmachen, mit dem auch gar nichts zu machen wäre, und meine Achtung für Sie würde noch fürder wachsen und zunehmen, da ich ohnedem schon bin

Dero

zu Diensten beflißener

der Verfaßer der Gallerie der Teufel.

Der geopferte Buffallo
eine
moralische Erzählung.

Eine schlechte französische Erzählung machte einiges Aufsehen und wurde das Gespräch einiger Tage. Sie hatte nicht den mindesten inneren Werth — aber die Person auf welche sie gezogen wurde, war in ganz Paris bekannt durch ihre Vorzüge — durch die Achtung welche ihr von einer Seite erwiesen wurde, und durch das Schlangengezische des Neides, wovon das entschiedenste Verdienst großer Männer eben so wenig

frei ist, als die hervorstechende Annehmlichkeit eines Weiber.

Diese Erzählung hatte das Schicksal der elendesten Pasqville, die bißweilen gegen allgemein bekannte und selbst gegen die würdigste Personen am Galgen geschlagen werden. Alle Welt verabscheuet und verachtet sie, und man sieth sie in jedermanns Händen — sie werden gelesen weggeworfen, und erreichen nicht einmal die Lebenszeit einer Raupe. Wer in Berlin? denkt noch jetzt an die längst ins Makulatur übergangene Briefe der Dora X. und anderer Wische? die's auch aufs paßqvillisiren anlegten — die einen eben so moralischen Ton affektirten

als

als Buffalo, in der Deklamation des Prologs zu seiner Erzählung, und eben so plat gegen den Verfasser solcher Schriften loßzogen, die noch leben noch gelesen werden, und noch neue Auflagen erfordern.

Voltaire wird noch lange der Lehrer der Welt bleiben, seine Werke können ohne Risiko durch die kostbarsten Auflagen noch immer vervielfältiget werden, sie werden ihren Verleger reich machen. Wenn dieser Verleger aber seinen Gewinnst wieder verlieren und Bankerout werden will, so darf er nur alles neu auflegen laßen, was von weisen Leuten und Narren zusammen geschmirt wurde, um Voltairens Ruhm zu beflecken,

ihn für einen ärgerlichen Schriftsteller und für einen erbärmlichen Philosophen zu verschreiben, deßen falsche Säze Grundgelehrte Männer ganz Sonnenklar in ihrem Ungrunde würden dargethan haben, — — wenn Sie nur wären gelesen worden.

Alle Objeckte die den Grund einer fast allgemeinen Aufmerksamkeit in ihrem eigenen Werth haben, werden noch mehr Augen auf sich ziehen — wenn sie einmal mit dem gräßlichsten Gebrül öffentlich angeblöckt werden — — Man wirft einen flüchtigen Blick auf das Unthier von dem das Gebrül herkommt, fühlt Eckel und Wiederwillen gegen die heßliche Gestalt und gegen die

noch

noch wiedrigere Stimme des blöckenden Ungeheuers — speit davor aus, wendet die Augen davon weg — hin auf das Objeck, welches dadurch erschreckt werden sollte — vielleicht wirklich alterirt wurde — und man findet das Objeckt zwiefach liebenswürdig, nachdem mans — obgleich durch eine verhaßte Veranlaßung, näher ins Auge faßte.

Das giebt die beobachtende und urtheilende Erfahrung und die Kenntniß in die Natur der Dinge: daß persöhnliches oder schriftstellerisches Verdienst — wie der Weitzen desto beßer hervorwächst wenn er geschröpft wird — — — da aber muß in-

nere Kraft und Treibungsvermögen im Keim stecken, wo das nicht ist, da begießt durch Lobeserhebungen. — durch Schmeichler-Stimmen, durch Rezensenten Posaunen, so viel ihr wolt, oder beschneidet — und setzt herab durch Schmähungen, durch Schimpfen, durch Kritiken und Pasqville — es gilt gleich – es wird immer nichts drauß. —

Gespenster und Schatten verschwinden, wenn man sich ihnen mit dem Lichte nähert — ob sie gleich einen Augenblick stutzen machen — wirkliche Objeckte, laßen sich durch kein Licht wegleuchten, sie bleiben stehen sie gewinnen oder verlieren beim Anschauen, nach den Graden, wie innerer Werth immer unleug-

unleugbar wird und Probe hält — oder ganz und gar fehlt — nicht einmal äußern Schein hat — oder doch nichts mehr, als die äußsere glatt verguldete Oberfläche, die ein wurmstichiges Holz verbirgt.

O Weiber! und Schriftsteller! wenn ihr den Beifall der Welt erobern wolt; so geht in die Tiefen obiger Bilderlehren — Sie weisen den Eingang zu den Quellen der Natur, wo eure Schätze von Politik und Philosophie des Lebens begraben liegen — Glaubts mir — ihr Welt Eroberer! daß in den Tiefen der Natur, Talismanne verborgen sind; durch deren weisen Gebrauch ihr alle Mächte bezwingen — Geister bannen,

und Herzen ersiegen könnt. Und wenn ihr wißen wolt, ob ihr diese Kunst völlig besitzt? — Nun denn machts wie der Krieger, der eine halbe Welt gegen sich in Waffen setzt, alles verliehrt bis auf den Fleck worauf er steht, und dann bloß durch Uebergewicht der Kriegserfahrenheit, wieder vorwärts geht — Waffen die gegen ihn gerichtet sind, niederschlägt — widrige Urtheile und feindseelige Gesinnungen bekämpft — sie wenigstens in Respeckt setzt, daß sie zum Frieden sich beqvemen und — denn nur mit Komplimenten und Freundschaftsversicherungen — zu tödten, versuchen — Wenn ihr das könnt, (und für die welche nicht im Zuschnitt verdorben sind, ist's keine Zauberei)

 dann

dann seid ihr ruhige Besitzerinnen aller männlichen Herzen die eurer Konqvette werth waren und ihr, — Söhne der Natur und der praktischen Weltweisheit, ihr seyd — aber ich will die Geheimniße der wenigen Adepten nicht ganz verrathen. — — Das Resultat dieser Digreßion schränken wir nur darauf ein, daß alles was in sich selbst keinen Werth hat — so auffallend es beim ersten Anblick immer seyn mag, nur zum frühen Tode, und zum Wegwerfen gebohren wird, — und dasjenige was durch eine verächtliche Kleinigkeit veranlaßt, oder entdeckt und zur genauern Aufmerksamkeit hervorgezogen wird, Dauer — selbst Unsterblichkeit erlangen kann — — Die Stelle wo der

Dünger

Dünger eines Stiers niederfiel, so widrig der Anblick ist, kann Blumen tragen die aller Augen auf sich ziehen — die heßliche Manier mit welcher Xantippe den Sokrates behandelte, als sie ihn mit dem Nachtopf beschüttete, würde als eine gemeine Grobheit nie erwähnt worden seyn, wenns nicht Sokrates gewesen wäre, den diese Beflekung traf, und wenn er sich auf die frappanteste Weise nicht als kalter Philosoph und als witziger Kopf gezeigt — und auch bei dieser Gelegenheit verewiget hätte. Nur der Werth der Sache, oder der Person macht Beleidigung von den niedrigsten Geschöpfen auffallend — aber nie leidet ein würdiges oder schönes Objekt durch Mißhandlung, nur die

mißhandelnde Creatur wird verabscheut und gehaßt. — Das eine kann auf die Nachwelt kommen wie das andere, aber der Tempel der Diana zum Beispiel, als ein verehrtes Meisterstück der Kunst, und der Herostrat der seinen Frevel an diesen Tempel ausübte — als Mordbrenner am Pranger.

Die entstelte Vituline — nicht Vituline selbst hat seine Bestimmung weggeworfen zu werden, schon erreicht. Die wahre Vituline wird immer Objeckt bleiben, werth von Meisterhänden ausgemalt zu werden. Buffalo — ist bei aller Verächtlichkeit womit man Scheusale be-

trachtet

trachtet nur — zum Kaminstück zu gebrauchen — nichts werth in sich selbst, wenn nicht die Kunst des Pinsels aus diesem plumpen Opferthiere etwas zu machen fähig seyn sclte — — Wenigstens mag **Buffalo** die Veranlaßung zu einem Gemälde geben — nach welchem sich Niemand bilden muß, der auf die Achtung der Welt einigen Anspruch machen will. Sein Bild und seine Strafe kann nur als Warnungstafel betrachtet werden — hier ist es:

Der Vater des **Buffalo** mochte fern übers Meer und vermuthlich aus Ostindien wieder in Europa angelangt seyn — Sein Gehirn unter der Linie hatte gelitten, sein Geist

war unter den sengenden Sonnenstrahlen stumpf geworden, der feinste Nervensaft unter der kalzinirten Hirnschale war ausgedörrt, und nicht flüßig genug, um sich zu Gedanken zu bilden — nur die gröbern Säfte seines thierischen Cörpers, waren durch gesalzene Schifsnahrung gewaltig genährt, sein Blut durch Rum und starke Getränke in heftiger Wallung — der innere Drang übermäßiger verdorbener Nahrungssäfte suchte einen Ausgang — so trat er ans Land, wo heißhungrige Weiber das angekommene Schifsvolk erwarteten, um Theil an der aufgesparten Leute zu nehmen. **Buffalo** mit den funkelnden Augen der heißesten Begierde, und mit dem wilden Gebrüll eines nach

Futter blökenden Stiers, lief unter die Heerde weiblicher Gestalten, ergrif eine, führte Sie mit sich fort hinter den ersten besten Busch — — — — — und das ging so Stiermäßig zu, daß von einer solchen Umarmung freilich nichts anders zu erwarten war, als was einem solchergestalt beschriebenen Vater, und der besondern Situation in welcher der Grund zu seiner Nachkommenschaft gelegt wurde, ähnlich seyn mußte. — —

Kein Geschichtschreiber sollte es wagen, das Leben und den Caracter eines Menschen zu beschreiben, ohne den Grund vom Grunde zu untersuchen, warum der Mensch so, und nicht anders gerathen ist.

Sternen sind wir die Entdeckung in der Naturwissenschaft schuldig, daß alles was der Mensch um und an sich hat, selbst seine Schicksale von der Art, und von den Umständen der Zeugung, abhängt. Der ehrliche Tristram hatte sein ganzes Unglück der unzeitigsten Frage seiner Mutter zu danken, da sie gerade in dem entscheidenden Augenblick, in welchem sie ihr wöchentliches Deputat empfing, und die Existenz des werdenden Geschöpfs, von dem Vater mit aller möglichen Andacht besorgt wurde, sein wichtiges Geschäft unterbrach und wißen wolte: ob auch der Uhr die wöchentliche Pflicht, durch Aufziehung der Gewichte geleistet sey.

Die Erfahrung bestätiget die Wahrheit dieser Entdeckung. Der Adel und wenns der allerärmste in Kaßuben ist, begattet sich nie ohne seine Ahnen und die Geschlechtstafeln seiner berühmten Vorfahren, vor Augen und im Herzen zu haben — daher ist es phisikalisch nothwendig, daß kein Junker ohne Ambition gebohren wird, und daher auch am allergeschicktesten ist, der ihm nach der Regel, allein bestimmten Würde eines Offiziers, gewachsen zu seyn, und bis er zur Compagnie gelangt, von seiner Gage ökonomisch, und von der ihm bei seiner Ausarbeitung eingeprägten Ehre reichlich zu leben.

Wenn der abstrakte Gelehrte mit seinem Geist abwesend und in methaphisische Spekulationen vertieft ist, so daß bloß seine körperliche Maschine von dem zureichende Grunde seines unruhigen Weibes in Bewegung gesetzt wird; so muß das nothwendiger Weise einen dummen Knaben geben — — als wovon leider genug traurige Beispiele in dieser Welt herumlaufen.

Auf gleiche Weise erzeugen die politischen Kannengießer meistentheils lebendige Gazetten, wenn anders ihre Weiber neuer Zeitungen empfänglich sind — und in allen Fällen kömmts bloß darauf an, wie? von wem? und unter welchen Umständen? die

Fort-

Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts befördert wird, um auf gute oder auf schlechte Raze zu schließen. Irriger Weise schreiben das unsere Voreltern dem Einfluß der Gestirne zu — erklärten die Beschaffenheit ihrer Kinder aus astrologischen Gründen — das that man bei Menschen — — bei dem edlen Pferde urtheilt man, was gut oder schlecht fällt, aus der Raze, aus den Einrichtungen der Stutterei — man wendet alles an, um gute Zucht zu haben und man erhält sie, wenn mann's darnach anfängt — Nur der Mensch wird auf gut Glück fortgepflanzt und da kommen denn bisweilen auch schöne Unthiere zum Vorschein. Die obbeschriebene Begattung des wilden Seeavan-

türiers, dem das Gehirn ausgetrocknet, und deßen thierische Constitution bloß Stiermäßig war, konnte nichts anders als ein Monstrum hervorbringen, was mit der Gestalt eines Menschen in seiner Jugend alle Wildheit eines ausgelaßenen Kalbes, und bei mannbaren Jahren, die Eigenschaften eines unbändigen Stiers verband.

Dieses Monstrum wurde früh in dem Stall eines Klosters gebracht, um Mores zu lernen. Die Klöster gleichen überhaupt der Arche Noäh, in welchen Thiere mancherlei Gattung ernähret und abgerichtet werden, allerlei Künste zu machen, und bei guter Nahrung, unter strenger Zucht — kirch-

liche

liche Comedien zu spielen. Der junge Buffalo war gelehrig genung um Töne hervorzubringen, eine Sprache zu artikuliren und eine maschinenmäßige Homelie zu faßen, als wovon er in den Prolog seiner sogenannten moralischen Erzählung; über die wenige Schädlichkeit liederlicher Häuser ein feines Pröbchen abgelegt hat — und welches ein Jesuitischer Bußprediger immer zum Eingange einer Fastenpredigt noch einmal nutzen könnte. Eigentlich fehlte ihm nichts zur vollkommenen menschlichen Ausbildung als Vernunft und das Eigenthümliche eines gesunden Kopfs — was man bon sens nennt. Zum Witz war er ganz verdorben. Davor hatte ihm die Natur Hörner vor den verstandlosen

losen Hirnschädel hingepflanzt, mit welchen er anstatt der Waffen des Witzes, Angriffe wagte und um sich stieß, dergestalt daß er selbst im Kloster, wo es an Rindern und Eseln gar nicht fehlte, unleidlich gefunden wurde.

Eine verdiente klösterliche Züchtigung bewog ihn, seinen Zwinger zu verlaßen und über die Mauer wegzusetzen um das Freie zu suchen. Das geschah gerade zu der Zeit, da er sich zuerst als ein ausgewachsener Buffalo fühlte, und im Paroxismus der Brunst, einen jungen Mitstier im Closter, für die schöne Europa ansahe, zur Befriedigung seiner gemäste-

ten

ten Unbändigkeit handgemein mit ihm wurde, und vom Prior drüber ertapt ward. Buffalo wolte nicht abwarten, bis die versammleten Capitular-Herren die Art der Klosterzucht zur Kreutzigung seines Fleisches bestimmen, und ihn für den Ueberrest seines Lebens, etwa gar einmauren würden, und es gelang ihm glücklich zu entwischen. Ganz Frankreich stand ihm jetzt offen, und mit den Maschinenmäßig im Kloster erlernten Künsten, würde er überall die nothdürftige Leibesnahrung haben finden können, wenn der Unfug, den er an jedem Orte wo er hin kam, auszuüben sich nicht entbrechen konnte, ihn nicht genöthiget hätte — immer wieder weiter zu

gehen,

gehen, um nicht daßelbe Schicksal zu erfahren, welchem er im Kloster entgangen war. Im Kloster wolte er aus Gründen a posteriori sich als einen ausgemachten Buffalo behaupten — und wo er seinen Lehrstuhl nachher aufschlug, da führte er seine Beweise a priori aber so handgreiflich, daß er überall für den Buffalo jeder Stadt bekannt und von den Ehemännern und Vätern, in deren Familien er unverlangte Proben von seinen stiermäßigen Eigenschaften ablegen wolte oder wirklich abgelegt hatte, so nachdrücklich verfolgt wurde; daß er wie Cain, unstät und flüchtig werden, und endlich seine Sicherheit außerhalb Frankreichs Grenzen suchen mußte.

Wenn

Wenn ein verlaufener Franzose sein Vaterland selbst mit der Lilie auf dem Rücken, zu verlaßen gezwungen ist; so nimt er seine Zuflucht nach Teutschland oder Rußland, um die Rolle eines vornehmen Mannes, oder eines Commis oder — eines Instruktors zu spielen, denn ein Franzose bedarf keiner Wissenschaft, ist keinem Examen unterworfen, und braucht keine Zeugniße beizubringen, weil er mit dem allgemeinen Paßeport; daß er ein Franzose ist, überall durchkommt und das Talent hat, sich für alles geltend zu machen, was er vorstellen will. Es ist so lange noch nicht, daß in Rußland ein verdorbener französischer Koch, die Erzie-

hung junger Knesen mit vielem Ruhm Jahre lang besorgte, und daß jeder französische Livrebediente durch eine schleunige Methamorphose Gesellschafts=Cavalier, in einem der ersten Häuser werden konnte, so wie an andern großen Orten schon mancher durch Frankreich gereiseter Kaufmann das Glück hatte, gebohrne Franzosen in auswärtigen, ansehnlichen Bedienungen wieder anzutreffen und ihnen für die Komplaisanze zu danken, mit dem der jetzt en grand Seigneur sich produzirende Franzose, einstweilem dem Kaufmann seinen Koffer von der Post, nach seinen Miethszimmern in Paris gekarret hatte.

Buffalo wolte in fremden Landen ein gleiches Glück suchen, was so mancher Kroscheteur von seinen Landsleuten auswärts gefunden hatte — aber er fühlte sich zu sehr Buffalo, um bloß unter dem Titel eines Franzosen an einem Ort Glück zu machen, wo es so viel gesittete Personen von seiner Nation gab; daß man schon anfing, von demjenigen einiges Verdienst zu verlangen, der auf irgend eine Weise hervorgezogen werden wolte, und daß es nicht durchaus hinlänglich war, sich zu poußiren, wenn man bloß sich legitimiren konnte; Kroscheteur oder etwas ähnliches in Paris gewesen zu seyn. Er wolte also nicht ohne ein geltendes Rekommendations-Schreiben in die

weite Welt gehen — aber wer hätte ihm das geben sollen? Vor seinem Prior durfte er sich nicht sehen laßen, und nirgends wo er gewesen war, durfte er wiederkommen. In dieser Verlegenheit machte er seine Spekulationen auf ein Mädchen, die er buffalisirt hatte und die dieserhalb von ihrem Vater in ein Kloster gesteckt worden war, um ihre mit dem Buffalo begangene Sünde zu beweinen, und die in ihrer Zelle, bloß darüber weinte, weil sie nicht in einer Welt leben dürfte, wo Sie fernerweitig buffalisirt werden könnte.

Diese unfreiwillige Nonne hatte einen feinen Wuchs, Hände zum küßen, Füßchens

zum

zum stehlen und ein Gesichtchen so korsarisch verfolgend, daß ihm eine leichte unbewafnete Prise nicht wohl entgehen konnte. Mit den herumflatternden Augen eines kleinen Freibeuters, angelte Sie unter den Männern herum, daß die, welche — eben keiner großen Lockspeise bedurften um sich angeln zu laßen, eben so gern bei ihr anbißen, wie bei den kleinen Zierpuppen, von Soubretten, die nach dem Beispiel der Hagar, sich von ihrer Gebieterin Sara, zur Veränderung dem Vater der Gläubigen beilegen ließen.

So ein Mägdchen war in der That brauchbar, um mit derselben wie mit dem

besten Empfehlungsmittel auf gut Glück in der Welt umher zu ziehen. Buffalo entführte die entnonnete Buffaline aus dem Kloster, und richtete Sie ab, brauchbare Männer zu verstricken und junge Leute zuzuziehen, um unter den allerehrwürdigsten Titel der Erziehung von ihnen ziehen zu können, und sich solchergestalt durch die Welt zu jesuitern und neben bei bald durch Gründe a posteriori bald mit Demonstrationen a priori zu bouffalisiren. In einem Lande nahm er Mädchens an, die unter seiner Direktion handgreiflich proßperirten, bis er in ihrer Vervollkommung Bewegungsgründe antraf, mit seinen Unterweisungen aufzuhöh-

ren

ren und seinen Stab weiter zu setzen. In einer andern Provinz präparirte er Knaben, und lehrte sie die Naturkunde a la Buffalo kennen. Buffaline die überall mitwanderte mußte anwerben, und warb besonders gute Werber an, auf deren Wort — wie nach einer Wachtelpfeife die Jugend zusammen gelockt wurde, sich dem treufleißigen Buffalo, seiner furchtbaren sichtlichen und unsichtlichen Hörner ohngeachtet, anzuvertrauen.

Aber überall verdarb Buffalo durch sein Stiermäßig Betragen, die Vortheile welche durch die Lockpfeife der mit sich herumführen-

Buffaline gewonnen wurden. Der letzte Bockstreich den er machte, war eine Gewaltthätigkeit, die er gegen die Göttin des weiblichen Geschlechts — Gegen Ehre und Reputation, welche allen Weibern die auf Anstand und Achtung Anspruch machen, heilig und unverletzlich seyn muß, auszuüben die Kühnheit hatte. Er gab einen neuen Beweiß, daß kein Thier, wenn unter Menschen auch wirklich alles angewannt worden ist, es zahm zu machen, von seinen alten angebohrnen Tücken abläßt. Sichtbare Wuth funkelte aus seinen Augen, bei dem Anblick einer Schwester der Grazien, die mit Blumenkränzen von Jünglings Händen ge-

ziert und mit Achtung von Männern geehrt, ihm in den Weg kam, und sie mehr geschätzet sah, als seine Buffaline, welche für seine Rechnung allein erobern sollte. Er wagte seinen Angrif mit förmlichen Aproschen, setzte seine Hörner eh er selbst an ihre Person kam in die Erde, um alten Koth aus entfernten Geschichten herauszubohren und ihn der **Vituline**, die für den **Buffalo** Eckel und Abscheu hatte ins Gesicht zu werfen. Dann stürmte er voll wüthiger Verzweiflung die Wälle des Anstandes, die den Tempel der **Ehre** und der weiblichen Delikateße umgaben, welcher **Vituline** opferte, um das Hauptwerk ihres guten Namens zu unterminiren und in die Luft zu sprengen ——

So entweihete er das Heiligthum der weiblichen Ehre, durch fremden Schmutz der allerhäßlichsten Verläumdung. Er wurde wieder gereiniget, der Tempel der Ehre den er durch seinen Eintritt zum Stall machen wollte, indem man seine eigene hineingetragene Unreinigkeiten hinauswarf.

Ein gemeiner wütiger Stier, der sich losreißt, um wild durch die Straßen zu laufen, und was ihm vorkömmt niederzurennen, wird von den Händen des Fleischers ohne Gnade getödtet.

Buffalo, der seiner menschlichen Gestalt wegen, etwas mehr vorstellen will,

wurde im Rath der Götter bestimmt, der beleidigten weiblichen Ehre — gerade an dem Ort, wo er seinen Unfug betrieben hatte, feierlich geopfert zu werden. Satirs und Waldgötter winden Neßeln um seine Hörner und treiben mit unbarmherzigen Geißelschlägen auf seine muthwillige Lenden, den Opferstier zum Altar. Das Ungeheuer der Gesellschaft stirbt unter den Händen des Opferers. Dreimal brüllte er als ihm das Meßer an der Kehle gesetzt wurde, und dreimal seufzte er laut und verschied, indem der Stich ihm gerade durchs Herz fuhr.

So, sagte der Opferer, soll man thun dem Manne, der das Heiligthum der weib-

lichen

lichen Ehre entweihet hat und Grazien zu der verworfenen Claße der Meßalinen herabwürdigen will — — und alles Volk sprach: Amen!

Wanderer stehe stille, und wenn du das Denkmal dieses Versöhnopfers stehest und den Altar dieser Bockiade mit Schmutz befleckt siehest; so denke, daß es da wo Buffalo geopfert wurde, nicht reinlicher hergehen konnte!

Theater-

Theater-Angelegenheiten.

Um mein selbst willen bin ich der großen Theater-Revolution einige Anmerkungen schuldig, um den Scherz zu berichtigen, welcher mir über diesen wichtigen Gegenstand des allgemeinen Stadtgesprächs in dem ersten Stück der Bockiade entwischt war. Meine unschuldige Spötterei betraf zwar nicht eigentlich das ausgepfiffene Stück selbst, sondern vielmehr den erschröcklichen Streit über die große Staatsangelegenheit, worüber mit nicht minderer Heftigkeit plaidirt wurde, wie — über die Gerechtsame der Amerikaner, worüber beinahe alle Europäische

Mächte gegen einander in Waffen seyn werden. Die ganze Geschichte des gräulichen Lerms, wobei sich unsere Hauptstadt, die Armee selbst und alle Ober- und Unterparlamente in Wigs und Torris vertheilten, schien mir nicht minder einer Epopee werth — als der vom Homer besungene Trojanische Krieg. Herr Döbbelin war in meinen Augen Paris, welcher ein plattes Bauermensch Ilsabe genannt und als Nickel bekomplimentirt, der ihr beigemeßenen Schönheit wegen im Triumph schlechterdings auf dem Theater wolte soutenirt wißen. Ein großer Theil des Parters wolte wie die versammleten Helden Griechenlands ihm diesen Triumph nicht gestatten — Das Döbbelinische Troja

wurde

wurde mit Trommeln und Pfeiffen bekrieget, nicht wegen der Schönheit der neuen Helena, die man gegentheils grundhäßlich fand; sondern wegen des Triumphs, in welchem sie als eine Schönheit solte geltend gemacht werden. Nur beiläufig nahm ich mir die Freiheit, die uralte Gerechtsame des Parters; ein mißfallendes Stück auszuzischen, zu vertheidigen, und eine Unanständigkeit zu rügen, welche dem Stück schuld gegeben wurde. In aller Demuth muß ich bekennen, daß ich bei den wichtigen Debatten nicht selbst gegenwärtig gewesen war. Es ging mir wie einem, der einer großen Schlacht nach welcher beide Kriegführende Partheien das te Deum absingen nicht beigewohnt hatte und

nur

nur — aus den Zeitungen davon unterrichtet wurde. Dadurch wurde ich zu der kleinen Unrichtigkeit verleitet, dem Nickel auf dem Heuboden eine Niederlage und die Besiegung ihrer Keuschheit beizumeßen — und das war eine von den zufrühzeitig gemeldeten Niederlagen, die erst Bestättigung bedurfte — und sich nicht bestättiget hat. Zur Steuer der Wahrheit sehe ich mich verbunden, diesen Umstand feierlich zu wiederrufen. Das Nickel ist zwar in aller Form da, und auch der Heuboden, aber die Unzucht hat nicht statt gefunden, als weshalb ich dem unschuldigen Nickel hiermit alle gebührende Reputation d'Honneur will geleistet haben.

Die

Die gegenseitigen Relationen, und die bei der Parlamentssitzung von den verschiedenen Faktionen, über die gefochtene Schlacht gehaltene Reden sind jetzt im Druck erschienen. — Das eigentliche Corpus Delickti — die Comedie selbst, konstirt jetzt ad Akta, und liegt in allen Buchläden zum Spruch vor. Die auf Pflicht erstattete Berichte, über den eigentlichen Hergang der Sache; sind in meiner geheimen Canzelei mit den Urkunden einer geflogenen Correspondenz eingelaufen — —. Ich halte die Akten solchergestalt für geschloßen, und ermangele nicht hiermit mein ohnmaaßgebliches Gutachten abzugeben, und dem Publikum die Entscheidung zu überlaßen. Eine ganz unpartheyische und getreue Erzäh-

lung nach der Lage der Akten, wird in dieser großen Theaterangelegenheit, welche in mehr als eine Rücksicht Epoke macht, das richtende Publikum im Stande setzen, die Sache mit einem Blick zu übersehen und Schuld und Unschuld von einander zu unterscheiden.

Der hiesige Schauspieldirecktor Döbbelin kam zufälliger Weise zu der Pieze, die Zufälle betittelt, durch einen Tausch welchem er mit dem Hamburger Schauspieler Schröter machte, dem er ein ungedrucktes hier applaudirtes Stück gesandt, und dagegen die Zufälle, welche in Hamburg ausnehmend erbaulich gefunden waren, erhalten hatte. Herr Schröter in seinem Briefe versichert dem Herrn Döbbe-

lin,

lin, daß er mit diesem Stück Fortüne machen würde — es sey ein Kind der englischen Jungfer Lee, vom Herrn Schröter nachgearbeitet, und habe wegen seiner großen Schönheit dem Hamburger Geschmack ausnehmend genüget — — Herr Döbbelin sahe mit Schröters Augen, und fand das Stück auch schön, kündigte es als schön an, und ließ es schön aufführen. Hamburg ist nicht Berlin, und Berlin ist nicht Hamburg. Der dortige Geschmack mag wohl bisweilen an hiesigen Producten keinen Gefallen finden, und der hiesige Geschmack nimt nicht Hamburg zum absoluten Maaßstab der Schönheit, und ist so eigensinnig — wie unsere Damens, die nur schön finden was

ihnen gefält, ohne zu fragen, ob die Ratifikation ihres Urtheils von Hamburg eingelaufen sey.

Die iu Hamburg schön gefundene Zufälle, mißfielen in Berlin — und das hiesige Parterre, welches nach dem eigenen Zeugniß des Herrn Döbbelins, eine Menge schlechte Stücke paßiren läßt, kam auf dem Einfall einmal ein Exempel zu statuiren, seine richterliche Gewalt gegen dieses Stück zu gebrauchen — und nach so vielen vergebenen oder hingegangenen Theater-Sünden, **die Zufälle** — nicht paßiren zu laßen. Das preußische Militair hat rühmlicher Weise seit einiger Zeit angefangen, nach dem Beispiel

des

des Königs, die Liebe zu den Wissenschaften und schönen Künsten, mit den eigentlichen Beschäftigungen der Söhne des Kriegs Gottes zu verbinden — und über sehr viele unserer immer mehr sich bildenden Officiers, läßt sich die Grabschrift nicht mehr nachtheilig anwenden:

Hier Wandrer ruht der Barde Kleist
In ihm beweint der Musen Chor
Zum erstenmal den schönen Geist
In einem preußischen Major.

Unser Civilstand besteht nicht mehr ganz aus Pedanten, die außer ihren Akten von Gott und der Welt nichts wißen. — In allen Fächern, wo Erziehung gegeben wird, trift

man Aristarchenblick — die Gelehrten von Profeßion sind es nicht mehr allein, welche den Geschmack leiten und für uns andern Laien es bestimmen, was schön oder häßlich ist — und wir fangen wirklich an, ein selbst richtendes Publikum zu werden.

Das wird nun zwar immer getheilt bleiben, wie die Stimmen im Parlament zu London, und in jedem Collegio getheilt sind — und nur nach der Mehrheit entschieden wird. Aber ohne hier zu untersuchen, ob die Zufälle mehr Stimmen für, oder wider sich hatten, genug die Verwerfungsstimmen wurden aus allen Ständen gegeben — von Officiers und von Civilisten. Wenig können

es nicht gewesen seyn — wenn aus der Größe des Mißfallenbezeugenden Lerms geschloßen wird, und nach dem Uebergewicht der zischenden Parthei, gegen die wenigen, welche als Friedensrichter den Tumult stillen wolten und — nicht konnten, sondern sich selbst die Zufälle der Zufälle zuzogen.

Herr Döbbelin, als ein tapferer Heerführer, wollte das Schlachtfeld schlechterdings nicht räumen, er hielt alle Angriffe muthig aus, dreymal stelte er seine Truppen in Schlachtordnung, erbat sich Militairischen Sukkurs, den er im Hinterhalt stelte, dergestalt, daß die angreifende Parthei von allen Seiten umringt war. — —

Wie wenn in einem Sturm der Feind die Festung zu ersteigen im Begrif ist, alle Belagerten zu Hülfe eilen und selbst Heldenmuth jede weibliche Seele ergreift, daß aus zarten Händen Steine auf die Sturmleitern herab regnen und siedend Waßer auf die Köpfe derer gegoßen wird, welche die Mauern und Bastionen ersteigen — so wurden auch hier Theaterheldinnen zu wirklichen Heldinnen. Die erste Priesterin aus dem Sittentempel selbst, that einen Ausfall, defilirte um die Aproschen herum, fiel hinten in die Bagage und nahm einen Reitknecht gefangen, der auch ein Pfeifchen hatte, um in das allgemeine te Deum über die Niederlage der Zufälle mit einzustimmen.

Dis

Dis gab die Veranlassung zu einer Correspondenz zwischen dem Herrn des Reitknechts, der bei dem Sturm nicht gegenwärtig war, und zwischen obberührter Heldin, wegen des Angrifs auf dem bezahlten Platze der Freiheit. In dieser Korrespondenz wurde diese That errötert und die ganze Theaterangelegenheit debattirt —— „Wie konnte, hieß es in dieser Correspondenz, die Priesterin aus dem Sittentempel sich herablaßen, sich an einem Bedienten zu vergreifen?

Ihre Antwort war: „Wenn die Priesterin aus dem Sittentempel sich herabließ, sich an einen Bedienten zu vergreifen; so wurde sie dazu gereitzt — wer aber reitzte

die Söhne des Mars, daß sie auf kleine Pfeifchens pfiffen?

Antwort: Die Vorstellung eines mißfälligen Stücks und die Beharrlichkeit des Direktors, der durch mehrmalige Aufführung der verworfenen Zufälle, das Parterr brüskirte.

Folgende Punkte, machen den Inhalt der mir von ungefähr zu Händen gekommenen Correspondenz aus, in welcher für und wider plaidirt wird — und deshalb gehört sie wesentlich zu den Akten, über welche das Publikum sprechen soll.

1 Die Oberpriesterin sagt: wie will ein Bedienter der zum beurtheilen viel zu dumm

ist,

ist, sich heraus nehmen zu pochen und sein Mißfallen zu zeigen?

Antwort der geheimen Urkunde;

hat denn der Schauspieler, der oft Bogenlange Rollen hersagt, ohne sie zu verstehen, Kenntniß genug um urtheilen zu können, ob ein Stück gut oder schlecht sey? und doch auch ohne diese Kenntniß fordert er Beifall und movirt sich gegen lautes Mißfallen — Nimmt der Schauspieler den klätschenden Beifall von der Gallerie nicht als gerechten Tribut an? Warum will er von eben dieser Gallerie, auf deren Applaudißement er stolz ist, nicht auch das Mißfallen gerecht finden?

2 Die erste Priesterin hoft, daß der Bediente nur aus Treue gegen seinen Herrn gepocht hat — nicht daß sein Herr sich herunter gesetzt habe, durch den Bedienten pochen laßen.

Antwort der Urkunde: Wenn es sich herunter gesetzt heißt; den Schauspieler zu züchtigen, so wär's ja wohl beßer, es durch einen andern thun zu laßen, als es selbst zu thun.

3 Der Direktor hatte das Recht, jeden ohne Ansehn der Person der sich ungebürlich aufführte, denselben Abend arretiren zu laßen.

Antwort: Nur denn, wenn die Zuschauer unter einander Händel anfangen — wenn einer dem andern verbieten wolte, zu applaudiren oder zu pochen, und wenns alsdann zu Thätlichkeiten käme; könnte er arretirt werden — aber durch Bezeigung seines Mißfallens gegen den Schauspieler, so bald er auf der Bühne dem freien Urtheil des Publikums sich preiß giebt; kann sich niemand ungebührlich betragen und nicht strafbar werden. Das wäre doch schön, wenn man bei Strafe arretirt zu werden, sich lieber gar müßte zwingen laßen zu applaudiren!

4 Der Direktor hat bloß um Weitläuftigkeiten zu vermeiden, die Gewalt nicht exerzirt — — die Pocher arretiren zu laßen.

Antwort: Vielleicht hätte sich der Direktor Weitläuftigkeiten machen können. — Wenn er wirklich Weitläuftigkeiten und Lerm vermeiden wollte; so mußte er ein verworfenes Stück nicht aufdringen, nicht unter dem Schutz einer kommandirten Wache empfehlen wollen — wie Mahomet seine Lehre ausbreitete — durch Feuer und Schwert.

5 Die etliche Stimmen konnte man toben laßen — weil ihr Lermen nicht insbesondere den Schauspieler beschimpft.

Antwort: Wer da war, weiß daß es nicht etliche Stimmen waren — und dann, wer insbesondere wird beschimpft, wenn der Zuschauer den Schauspieler züchtiget? Etwa der züchtigende Zuschauer? Nun das müßte einem der Schauspieler wegen, leid seyn!

6 Wo sollen am Ende Schauspieler herkommen, die sich der Begegung des Auspochens gefallen laßen?

Ant-

Antwort: Schauspieler wohl — aber wo wollen am Ende die Schauspieler ein Publikum herkriegen, was sich mit mißfälligen Stücken braviren läßt und für seine Bezahlung der Schauspieler Inpertinenz dulden will?

7 Drei Tage lang haben die Schauspieler sich so begegnen laßen!

Antwort: Dieguten geduldigen Seelen!

8 Nur am Schluß des Stücks, mag der Zuschauer sein Mißfallen zu erkennen geben, nicht in der Mitte, wenn der Schauspieler auftritt, ihn gleich mit Pochen bewillkommen.

Antwort: Das geschah am ersten Tage — am zweiten und dritten wurde der zudringliche Eigensinn bestraft.

9 Der Schauspieler muß den Willen des Direktors thun — Wie der Offizier die Ordre seines Chefs befolgen muß.

Antwort: Dieser Vergleich wird im Namen der ganzen Armee verbethen.

10 Verhielt sich nicht das Pochen zum Klatschen wie 5 gegen 100?

Antwort: Nein! Abgerechnet die Schauspieler, die ihren Nebenschauspielern zuklatschten, abgerechnet, Frieseurs, Hautboisten – die benannt werden können;

war das Verhältniß gerade umgekehrt.

11 Um dem guten Geschmack zu opfern, hätten nicht sollen die Zufälle gewählt werden — es sind weit schlechtere Stücke da — —

Antwort: Leider ist das wahr! Aber siehst du darum scheel, daß ich so gütig bin? Es giebt Gesichter, die weniger hübsch sind als andere, die man weniger leiden kann — weil oft selbst in einer regulairen Schönheit etwas beleidigendes sitzt, was auf den ersten Anblick mißfällt. — Hier mißfiel das Pöbelhafte im Ausdruck bei der

ver-

verunglückten Uebersetzung, und die noch pöbelhaftere Vorstellung solcher pöbelhaften Scenen.

12 Gute Stücke sind leider rar, und an einem Ort wie Berlin wo alle Tage gespielt wird, ist das unendlich schwer.

Antwort: Noch schwerer würde es seyn, wenn man hier, wie auf andern Bühnen geschiehet, wöchentlich zwei oder doch ein neues Stück gebe. Unter den wenigen die hier des Jahrs einstudirt und aufgeführt werden, könnte leicht eine bessere Auswahl getroffen werden. — In den letzten eilf Monaten sind erst 19 neue Stücke gegeben, Operetten und Nachspiele mit eingerechnet.

13 Einen Bedienten, über dessen Dummheit man ehedem gelacht hat, als schönen Geist wieder zu finden, der über die Zufälle sein Urtheil gab — das war ein Zufall, der die Priesterin aus dem Sittentempel sehr böse machte.

Antwort: Der schöne Geist urtheilt -- aber, auch ohne schöner Geist zu seyn, hat jeder das Recht erkauft, vor 4 Gr. so gut wie vor 16 Gr. zu sagen: das gefällt oder das mißfällt mir. --

So weit die Vertheidigung und die Anklage in der Correspondenz mit der ersten Priesterin aus dem Sittentempel. Ich füge nur hinzu, daß, wenn es wahr ist,

daß

daß die Schaubühne ein den feinen Sitten geweiheter Tempel ist; so muß er durch kein Nickel entweiht, und die Priesterinnen müssen durch solche Plattitüden nicht geschimpft werden. — — — — —

Nächst dieser geheimen Correspondenz welche mir ein Zufall zugeführt hat, gehören noch zur Komplettirung der Ackten, die bey dieser Gelegenheit im Druck erschienene Schriften.

Die erste unter dem Titel: **Die Zufälle oder die Entstehung der Comedien Häuser, eine Erzählung, dem Herrn ----- zugeeignet**, soll eine allegori-

sche Vorstellung, von dem Unglück des verworfenen Stücks, und — von dem militairischen Schutz seyn, den der Direktor — um Mord und Todtschlag zu verhindern, nachgesucht hat. — — — — — — —

Es wird eine große Feinheit des Witzes dazu erfordert, um das Feine dieser Vorstellung zu finden — die eine Allegorie seyn soll, ohne das Gepräge einer Allegorie zu haben und ohne treffend zu seyn — so schielend sind alle Vergleichungen angebracht. Vater **Thesbis**, welches der gute Döbbelin seyn soll, kömmt mit seinem Karren, nach einer Stadt, wo vor seiner Ankunft, der Affe und die Meerkatze das Publikum belustigte,

stigte, und er verdrängte diese Lustbarkeiten, durch Barden Gesang über die Geschichte der Helden. Das heißt mit zwei Worten; Döbbelin hat den Hanswurst abgeschaft, und mehr regelmäßige Stücke aufführen laßen.

Die Vergleichung dieser Stücke mit dem Gesange eines Barden, der die Thaten der Berlinischen Helden verewiget, ist ganz unpaßend — Wie selten ist ein **thatvoller Held** die Hauptperson eines Schauspiels? — wenn sahen wir einen Vaterländischen Helden auf seiner Bühne? — und wie manche schlechte Stücke bey aller Regelmäßigkeit, sind nicht erbärmlicher und langweiliger anzuschauen, als der arme verjagte

Hanswurst mit seinen drolligten Impromtüs — die denn doch auch nicht immer und nicht nothwendiger Weise schmutzig waren. Thesbis erhielt durch diese Veränderung Beyfall — die herrlichen Sachen die er gab, waren zu hoch für den großen Haufen um verstanden zu werden — aber sie erregten staunen!

Das war mit Erlaubniß eine erstaunende Rodomontade. Wenn unsere beste teutsche Schauspiele dem großen Haufen gefallen, und Künstler sein Spiel gewonnen machen, so geschiehet es darum, weil sie verstanden werden und weil sie intereßiren — — Ueberhaupt gehört das Verdienst guter Stücke,

dem

dem Dichter, nur [das] Verdienst der Vorstellung gebührt dem Künstler. Einem jeden das seinige! Vater **Thesbis**, sang nur Noten, die ein anderer komponirt hatte — bloß die Auswahl war seyn Werk, und die Stimme. Wir wollen ihm das Verdienst laßen was er hat, und ihn nicht wie eine nackende Dohle mit Pfauen Federn schmücken — Teutschlands verbesserter Geschmack leitete den seinigen, er nicht den Geschmack Teutschlands — weil er nicht Dichter war.

Die Allegorie stellt den Thesbis anfänglich auf einer Höhe, wo er angestaunt wurde, wo er nur die Leiden der Väter sang, und giebt zu verstehen, als wenn Döbbelin

Anfangs lauter Trauerspiele vorgestellt hätte — bloß aus Herablaßung zu der Schwachheit, derer die nicht alle Tage weinen wollten, hätte er nachher auch Lustspiele zum Lachen gegeben. Das ist eine ganz nichts sagende Erdichtung — Döbbelin hat vom Amfang an Trauerspiele und Lustspiele Wechselweise gegeben, und bei dieser Passage hat sich der Verfaßer dieser Allegorie vielleicht angestaunt, aber gewiß selbst nicht verstanden. — —

Thesbis wird noch eine Stufe tiefer herabgesetzt — bis zur Vorstellung der beliebten komischen Operetten. Was anders läßt sich wenigstens von dieser dritten Stufe

nicht

nicht denken, von welcher komische Mord-geschichten in bekannten Gassenhauern herabgesungen werden.

In dieser angeblichen Komplaisanze wird der Grund von der Schmach gesucht, welche Zufälle über ihn brachte, und seine Einsicht und Geschmack im Zweifel setzten. Hievon wird der Salto mortale auf das letzt verworfene Stück gemacht, deßen Geschichte ganz allegorisch fortgesetzt werden soll.

Thesbis giebt in diesem beliebten Geschmack ein neues Stück, von welchem er sich einen ganz besondern Beifall verspricht — lauter Zufälle unterbrechen die Vorstellung —

Am

Am ersten Tage — mischt sich ein verlaufenes Schwein unter die Zuschauer und grunzt die Gesellschaft in Unordnung — — Wem mag das Schwein von Dichter wohl damit gemeint haben? den zweiten Tag kommen junge muthige Hengste und stöhren den armen Thesbis. — Nun! diese Figur ist stark, wenn der Dichter den Reuter mit dem Pferde verwechselt. Des dritten Tages kommen Gänse ins Spiel, und a la tete ein alter Gänserich, den die Göttin Themis nachher in ihre Dienste nahm — — die Göttin Themis sollte sich immer der armen Gänse, und des alten Gänserichs, annehmen und einen so elenden Allegoristen ihrer gemißhandelten Diener wegen, eine Ader

schlagen

schlagen laßen, damit ihm die Hitze verginge mit seiner glühenden Pfantasie, ehrliche Leute in Thiere zu verwandeln. — —

Dank seys indeßen diesem allegorischen Erzähler, daß die Gruppe in dieser Bockiade vollständig wird — ein paar Böcke, ein Buffalo nebst einer Misgeburt von Vituline, die er mit Beihülfe seiner Buffaline zur Welt gebracht hat — ein Schwein — Hengste — Gänse und ein alter Gänserich — — wenn da Silen seinen Esel noch hinzu führte, und jeden dieser Akteurs und Aktrizen seine gebührende Rolle zutheilte — Vater Thesbis aber das Stück in komischen Gaßenhauern absänge; so müßten selbst die Götter des hohen

hen Olimps ihre Freude dran haben. Thes-
bis war von einem Augur gewarnt worden,
sein Stück nicht zum zweiten und zum drit-
ten male zu spielen — aber er wollte nicht
hören — er wollte fühlen. Das ist der
einzige vernünftige Gedanke in der ganzen
Allegorie, wenn er sich nur nicht hinter den
Eigensinn des **großen Künstler** versto-
chen hätte, weil der Künstler sich hier ver-
geßen hatte, und bloß Eigensinn übrig blieb.
Schließlich ward **Thesbis** auf einmal so
sinnreich, daß er zu den **Archonten** gieng,
um gegen das Eindringen der geflügelten
und vierfüßigen Thiere Hülfe zu suchen —
Wer sind diese **Archonten**? Döbbelin such-
te bey dem Herrn Gouverneur und bey dem

Herrn Kommendanten Schutz und militairische Wache, wenn die aber gewähret werden soll; so muß Thesbis die Stöhrer seiner Seelenruhe und seiner Bühne nicht erst in Schweine, Hengste und Gänse verwandeln, denn um dergleichen Vieh zu hüten, dazu haben vorbesagte Herren keine Leute.

Von ganzen Herzen wünsche ich dem Herrn Döbbelin einen beßern Advokaten, als diesen Sünder von Apologisten.

Die zweite erschienene Schrift heißt: Zufällige Gedanken über die widrigen Zufälle, welche dem Herrn Döbbelin bei der Aufführung des schönen Lustspiels:

spiels: Die Zufälle, mißfälligerweise begegnet sind, herausgegeben von dem Freiherrn von Löben.

Es sey, daß Herr von Löben selbst der Verfaßer dieser Schrift, oder bloß der Herausgeber ist; so macht es ihm und der Feder aus welcher dieses Muster von Kritik geflossen ist, Ehre. Ob eben aller Beschuldigungen gegen die Direktion des Herrn Döbbelins, geschichtsmäßig richtig sind, das kann ich nicht beurtheilen. – Der dem sie angehen mag sie mit sich selbst verleugnender Unpartheiligkeit, mit Beiseitsetzung alles eiteln Selbstgefühls prüfen (denn richtiges Selbstgefühl seiner unbestrittenen Verdienste

als

als braver Mann und als Theaterdirektor darf Herr Döbbelin wohl haben) muß aber zu seinem eigenen besten gegen die Fehler seiner Direktion auch nicht blind seyn. Fast bezweifele ich zum Beispiel die Beschuldigung, daß er den Gliedern seiner Gesellschaft unartig begegnet. Vielleicht verstattet er einigen nur zu viel Rechte, und Eingriffe in seiner Direktion. Man nennt einige im Publikum, die mehr Direktor wären als er selbst. Wenn das wahr seyn sollte; so würde ich ihn drum tadlen. Er kann die schönen Kenntniße des Herrn Plümike, seines Theaterdichters nutzen, und — auch den Rath, seines in den meisten Rollen meisterhaften Schauspielers des Herrn Brückner annehmen, der wohl nie im innern seiner Gesellschaft Cabalen machen wird; ihn um seine Direktion zu bringen — aber von keinem muß er sich das Seil um die Hörner legen laßen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Im ganzen genommen, kann der Prinzipal einer so gar vermischten Gesellschaft, wohl oft nicht umhin, das Rauhe auswendig zu kehren, und wo findet sich schon die Schauspieler Gesellschaft, wo ein jedes Mitglied einer artigen Begegung fähig ist? wenn ich auch nur in Anschlag bringen wolte, was Herr von Löben selbst von den Unarten der Schauspieler und Tänzer oder derjenigen Tänzerin insbesondere anführt, die während ihres Tanzes geschimpft, und alle Achtung gegen das Publikum vergeßen haben soll.

Die Achtung welche Schauspieler und Schauspielerinnen bei dem Publikum haben wollen, und als Diener im Sittentempel haben müßten, hängt von ihrer Geschicklichkeit und von ihrer sittlichen Aufführung ab. Der ehemalige brave Herr Koch, sahe das sehr gut ein, und wer sich nicht wohl

anf=

Bayerische Staatsbibliothek München

aufführte, dem begegnete er von rechtswegen so unartig, daß er ihn wie einen schlechten Domestiken ohne Umstände wegjagte.

Noch mag Herr Döbbelin auch wohl in anderer Absicht zu hart angegriffen seyn — als z. E. durch den Vorwurf des leidigen K..spiels. Man muß nur des Künstlers Kunst, nicht Dinge aus dem Privatleben beurtheilen. Von dem ersten ist er der Welt Rechenschaft schuldig, von dem letzten nur sich selbst. So mag z. B. ein Schauspieler mit Vermeidung öffendlichen Scandals sich einmahl betrinken. Wenn er nur das Dekorum nicht beleidiget und nicht betrunken auf dem Theater erscheint; so schweigt die Kritik über Dinge, welche in der Dramaturgin nicht hineingehören — und Herr Döbbelin wird doch nicht beim K. . spiel sitzen, wenn er als Direktor im Schauspielhause seyn soll!

Ich bin zu wenig mit der innern Verfassung der hiesigen Bühne bekannt — kenne die dermalige teutsche Schauspieler Kunst nur so viel; um überhaupt überzeugt zu seyn, daß sie bey weiten das noch nicht ist, was sie seyn sollte und — vielleicht seyn könnte, wenn nicht noch zur Zeit unüberwindliche Hinderniße ihrer beßern Kultur im Wege stünden — ich besuche das hiesige Schauspiel-Haus auch zu selten, um über die Wahrheit aller speziellen Fehler, welche Herr von Löben der Direktion schuld giebt, richten zu können. — Herr Döbbelin mag sich gegen diese Rüge verantworten — aber im Ganzen betrachtet, ist die Pieze in dem wahren Ton einer fleißigen und sehr unpartheyischen bescheidenen Kritik und selbst, schön geschrieben. Hundert Rezensionen in der A. T. Bibliothek denen das Macherlohn vor der Stirn geschrie-

schrieben steht, gehen nicht so ins Detail, wenn sie in den Banden der erkauften Leibeigenschaft, nur Dicktator Sprüche fällen, um ein gelehrtes Werk zu verwerfen, oder — wie's die Konvenienz mit sich bringt — Zeitungsmäßig, ein anderes bis zu den Sternen anpreisen, um das so lange getäuschte Publikum noch fürder zu täuschen, und es in einer gelehrten mehr als päbstlichen Blindheit zu erhalten.

Herr von Löben vergißt nicht die Verdienste des Herrn Döbbelins, er ist geitzig, sie selbst aus seinem persönlichen Carakter zu sammeln, welchen man ohne Ungerechtigkeit eben nicht nöthig hat, mit in Anschlag zu bringen, wenn nach den Regeln der Dramaturgie nur der Künstler beurtheilt werden soll — er scheint mir gerade dadurch, daß er dem Herrn Döbbe-

lin verdiente Gerechtigkeit wiederfahren läßt, offenbar zu beweisen, daß er nicht beleidigen, nur erinnern, warnen, und zur Verbeßerung der Bühne beitragen will.

Solchen Erinnerungen wäre wie mir dünkt, Herr Döbbelin einige Aufmerksamkeit schuldig — böses Blut müßen sie ihm nicht machen — dem gar zu feurigem Mann!

Das Stück die Zufälle genannt, welches all diesen Lerm gemacht hat; ist in der vom Herrn von Löben herausgegebenen Pieze, welche sich mehr aufs Ganze der Direktion bezieht, nicht eigentlich rezensirt und gar nicht drüber ins Detail gegangen. — Das wird vielleicht noch geschehen und ist nothwendig, wenn die Verwerfung des Stücks als Opfer dem guten

Ge-

Geschmack gebracht, gerechtfertiget werden soll. Da Herr Döbbelin es jetzt hat drucken laßen, so kann ich aus eigener Prüfung deßelben, meine unmaaßgebliche Meinung — doch nur in kurzen Anmerkungen drüber sagen. —

Ohnstreitig haben wir schlechtere Stücke aber nie kann dieses unter die Guten gezehlet werden. Ungleichheit in den Carakteren findet sich beim Gouverneur und bei dem alten Glümar. Der wilde Seemann macht als guter Vater sich schwärmerische Erziehungsplane, die nichts weniger als das Rauhe seines Carakters und seines Metiers anzeigen. Er wird rauh und weich alles mal a propos, und gegen die Wahrscheinlichkeit. Der alte Glümar erhält sich nicht in dem Carakter eines guten Vaters. Die liebenswürdige tugendhafte Tochter des Gouver-

neurs, hat sich von dem besten geliebten Pflegevater, durch ihren Liebhaber entführen laßen, ohne das von so einem Schritte Grund angegeben wird, um ihn zu entschuldigen. Der junge Graff hatte freien Zutritt im Hause des alten Graumanns, konnte sie täglich sehen und sprechen — bei den ehrlichen Absichten sie zu heirathen, so bald's die Umstände erlaubten, konnte er sie ja nirgends beßer aufgehoben wißen, als in dem Hause ihres Pflegevaters, wo beider Liebe ignorirt bleiben konnte, und — nicht verfolgt wurde. Sie war die Tugend selbst und doch wird nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß sie sich schon hatte verführen laßen — das schickt sich gar nicht für ein wohlgezogenes Mägdchen!

Der junge Glümar hatte sie nach der Entführung artig eingerichtet — ihr standesmäßig

desmäßig Domestiken zu geben — warum nicht aber einen ordentlichen alten treuen Bedienten? Warum einen dummer Bauerjunge in schöner Livree? Diese Wahl stimmt nicht mit des Herrn Geschmack, und mit seinen Absichten. Warum so ein einfältiges Bauermägdchen zur Kammerjungfer? bloß um was komisches bei den Haaren herzuziehen und den platten Jargon anzubringen.

Der Bediente will erst ehrlich seyn, da ihn der alte Glümar ausfrägt, und da er nicht wußte, daß Emilie, des Gouverneurs Tochter war. — Nachdem er es erfuhr, will er sie heirathen, und wird ein Schurke gegen die ganze Familie, ohne sich für seinen Herrn oder für den Gouverneur zu fürchten, deren beider Zorn Lichterloh ausbrechen mußte, so bald die Heirath geschah, und alles herauskam. Das läuft wieder aller Wahrscheinlichkeit.

Die Verbindung aller fast durchgehends schielenden Caracktere — die Verwickelungen und die Auflösung, alles ist höchstgezwungen — die teutsche Uebersetzung wenigstens, hat so gemeinen Ton, wenn der Dialog auch im Original gut seyn möchte — und die häufigen Plattitüden eben sowohl als der ekelhafte Jargon, bei welchem sich nichts komisches fühlen läßt, machen das Stück in zu vielen Stellen wiederwärtig — aber das fordert unpartheiische Wahrheit auch zu gestehen, daß es nicht so blutschlecht ist, um es mit der grösten Heftigkeit auszupochen, und ich wage es hinzusetzen; daß die Grundlage drin sticht um ein vortrefliches Stück draus zu machen.

Von der Art wie das Stück hier vorgestellt ist, kann ich nichts sagen, — ich selbst hab's nicht gesehen. Verschiedene

ein-

eingegangene Urtheile sind nicht vortheilhaft. Die ganze Rolle der Jlsabe welche in Hamburg mag Beifall erhalten haben, soll hier — auch des Spiels wegen, ein großer Grund des bezeigten Mißfallens gewesen seyn. Tobias soll seine Rolle unerträglich übertrieben haben, dem alten Glümar wird schuld gegeben, daß er weder die edle Würde, nach die Zärtlichkeit eines Vaters ausgedrückt, sondern im ächten Pantalons Tone gesprochen habe. Selbst Brückner, der alte Liebling des Publikums hätte wie es heißt dismahl seine Rolle nicht recht gelernt, und wäre zu sehr mit seinem Gedächtniße broullirt gewesen, um sich genung mit dem Caracter des Gouverneurs zu beschäftigen. Aber ich dächte Brückner verdiente schon die Gerechtsame eines Veterans — ihm kann man schon einmahl verzeihen, was denen

nicht

nicht hingehen muß, die sein Verdienst noch nicht haben. Fast möchte ich's meinem Autor als eine kleine Medisanze anrechnen, wenn er behauptet daß Emilie, in deren Spiel man Wärme und lebhaft reuige Empfindung erwarten solte zu, kalt und zu leicht über die Artikels von verlohrner Unschuld, von Strafbahrkeit, und Gemüthsunruhe hingeschlüpft sey, eben als wenn ihr die Pretiosa dieses weiblichen Gefühls nicht sonderlich zu Herzen gegangen wären.

So weit das eingeschickte Urtheil über die Aufführung — das Meinige wäre gewiß milder ausgefallen wenn ich nicht versäumt hätte das Stück selbst zu sehen.

Und damit wären die Ackten über diese große Theater Angelegenheit geschloßen — bis auf die Defension, fals Herr Döbbelin

es

es nötig finden solte; solche zur Einrückung in dem dritten Stück der Bockiade anzufertigen, und die ich, wenn er's gut fände, treulich zum Spruch mit vorlegen würde. – Das dramaturgische Publikum mag alsdann seine Sentenz fällen.

Kabalen

sind im Grunde eine Charlatanerie die aber oft zu einen sehr soliden Zweck durch krumme Wege weit sicherer führen, als wenn jemand seinen geraden Gang nach demselben Ziele nimt — und erleben muß, daß ihm ehe er dahin kommt, hundert Schwierigkeiten im Wege gelegt werden, oder der Paß ihm ganz und gar verhauen wird. Der Mann der keine ebene Bahn vor sich hat und dennoch so gerade zu geht — bloß mit Muth und festem Vorsatz alle Verhacke die er vor sich findet übersteigen will, muß große Kraft haben, wenn er nicht den Hals brechen will. Der Gang der Kabale windet sich schlangenförmig um alle Schwierigkeiten herum, und ge-

gewinnt durch List den Vortheil nicht selten selbst über die Gewalt. Der erste nimt das was Recht ist, zur Vorschrift – die Kabale berechnet nur was ihr zuträglich seyn kann. — Jener thut seine Schritte aufrecht, und diese kriecht. Das Verdienst ist seiner Natur nach erhaben, und muß von seiner Höhe herunterfallen wenn es untergraben wird, aber es bleibt noch groß wenn es liegt wie ein niedergestürzter Coloß. Die Kabale ist an sich selbst ein kriechendes Insekt und bleibt verächtlich klein auch wenn es die möglichste Höhe erreicht und den äußersten Gipfel der Größe hinangekrochen ist. Auf den niedergestreckten Coloß tritt man mit Füßen wenn man sich dem erhabenem Insekt auf seiner Höhe nähern und ihm nachklettern will.

Das

Das ist so der wahre Weltlauf in allen Verhältnissen des menschlichen Lebens und besonders in den politischen Situationen des Staats.

Durch Kabalen schleichen sich Kinder mit schmeicheln und Händeküßen zwischen die Füße verdienter Männer hindurch, oft — bis ans Ruder der Geschäfte, werden die Favoriten des Steuermanns, und spielen mit dem Compaß bis er durch Knabenstreiche verrückt wird, und das Schiff mit der ganzen Ladung auf einer Sandbank geräth, — wenn im Militairstande das auch Mode, würde und unsoldatische Kourmacher in seidenen Strümpfen mit Eskarpins und a quattre epeingles frisirt, als Lieblinge des Chefs die Vortänzer im Corps, wie auf einem

Ball würden, denn würde man in der Armee bald eben so wenig mehr wissen was Rechts oder Links wäre — als in manchen Fächern des Civilstandes. — — Dieser Artickel vorläufig zum weitern Nachdenken — bis ein kräftiger Kommentair zur lehrreichen Erläuterung nachfolgen wird.

Lotto, Zahlenlotterie, steth mit der Autorite des Kaffees in gleichem politischen Verhältniß — beide als Lieblinge des Publikums — als Ruin des gemeinen Volks, und besonders der Domestiken — und beide als Dinge in dieser unvollkommenen Welt, welche zum Beweiß dienen, was aus weisen uuerforschlichen Ursachen, Gott und Fürsten nicht alles dulden, um die

Weisheit oder Thorheit der Menschen auf die Probe zu stellen.

Der allgemein eingerissene Gebrauch des Kaffees, nährte eine geringe Anzahl damit handelnder Kaufleute, und ruinirte eine unsägliche Menge geringer Leute, bei feinen niedrigsten Preisen. Er war besonders die Pest der Domestiken — verleitete zu kleinen Diebereien, zum Betteln — und zur Liederlichkeit. — Für das weibliche Dienstvolk war der Kaffe eine Gottheit, welcher unzehliche Jungferschaften mögen aufgeopfert seyn. — Er wird nur unschädlich, durch sehr erhöhete Preise welche nur die allervermögensten bezahlen, der gemeine Mann aber nicht bestreiten kann. Je theurer er wird, je ernstlicher wird

der

der geheime Beutelschneider verfolgt, der unvermerkt und täglich die Taschen geringer Leute ausplünderte und kleine Beutelschneider machte.

Die Zahlenlotterie — thut wie der Kaffe seine Akzise, die der gemeine Mann sonst reichlicher, für Fleisch und andern Konsumtibilien dem Landesherrn bezahlen, und dabei satt werden würde, wenn er für sein Geld, was er für Zettelchens ausgiebt, sich eßen und trinken kaufte. — Sie ernährt einige, und richtet viel große und kleine Thoren zu Grunde — ist die Lustseuche des gemeinen Mannes, und das Verderben der Domestiken, für die Hofnung eine Terne zu gewinnen, die sich mit wenigen Groschen erkaufen läßt; verkaufen Mädchens ihre Wirk-

lichkeiten, die ihnen sonst für höhere Preise nicht feil sind — ein Glück ists, daß sie nicht alle Tage, nur alle drey Wochen gezogen wird, ein größeres Lotto-Glück fürs Publiknm wärs, wenn nicht mit einzelnen Groschen, sondern nur mit Thalers eingesetzt werden könnte — wenigstens blieben alsdenn die gemeinen Leute aus dem Spiele, die aufs ungewiße nichts wegzugeben haben. Aber das größte Glück wäre immer für die Welt, wenn im Orient unser Herr Gott keine Pest statuirte, und im Okzident die Fürsten keine Lottos — ob gleich bei der ersten die Todtengräber ihre Ernte haben, und bey den letzten mancher ehrliche Mann sein Brodt hat — aus armer Leute Beutel. Der Landesherr gewinnt immer nichts beim Lotto, denn was er

davon

davon an Pacht erhält; das verliehrt er an der Akzise — weil die meisten sich's am Munde abbrechen, was sie — durch ihre Einsätze zur Lotterie Pacht beitragen.

Staaten-Wohl gleicht bisweilen einer Nürrenberger Uhr, die an einer ewigen Reparatur krank liegt.

Nach dem vortreflichen Sentiment des erleuchteten Verfaßers der Briefe über die Liebe zum Vaterlande, kann Patriotismus in Monarchischen Staaten statt finden — durch patriotische Theilnehmung an das allgemeine Staatenwohl — — Der Patriot ist schuldig Hand anzulegen, das Gebäude der politischen Glückseeligkeit zu befördern — wenn er dazu berufen wird —

wenn das der Fall nicht ist; so hat er als Patriot den natürlichen Beruf in sich selbst, das Maaß seiner Geisteskräfte anzuwenden, um zu erwägen, zu zu prüfen und vorzustellen, was Landesbestes erfordert und was ihm entgegen ist. In dieser Rücksicht werde ichs wagen, meine erste ernsthafte Arbeiten herauszugeben, unter dem Titel:

Patriotische Bemerkungen über Wachsthum und Verfall des politischen Staaten-Wohls.

Die ersten Capitel betreffen folgenden Inhalt: erstlich, über den Adel, als Kern des Landes und als den ersten Patriotenstand — Ursachen und Folgen seines Verfalls —

Mit-

Mittel ihn aufrecht zu erhalten — Einfluß seiner Kraft und Wohlstandes, in das allgemeine Staatenwohl. — —

Zweitens: über Handlung, Fabriken, Betriebsamkeit, Waaren-Absatz — über die Methode, die Landesherrlichen Abgaben davon zu ziehen, ohne das Commerzium in seinen Strom aufzuhalten, oder seitweits von sich abzulenken — — über die Regie.

Drittens: über die Cirkulation des baaren Geldes, welches die Stelle des Bluts in dem politischen Körper des Staatenwohls vertritt — über den Reichthum überhaupt — über den öffentlichen Kredit ꝛc.

Diese dem Großen und dem Kleinen, dem Fürsten und dem Unterthanen, intereßante Materien, werde ich mit wahrer patriotischer

Frei-

Freiheit — Abschnittsweise öffentlich ans Licht stellen — — Es ist ein Versuch, ob mein Vaterländisches Publikum an Realiteten — nur eben so viel Geschmack finden wird, als — an Charlatanerien. — —

Die Subscribenten die sich vor den 25ten December dieses Jahrs zu diesem Werke melden, deßen 1ter Theil ein Alphabet stark werden dürfte, werden die Exemplarien auf Schreibpapier erhalten — Die andern die auf gut Glück mehr gedruckt werden, kommen nur auf Druckpapier zum Vorschein. Jeder Theil in drei Abschnittrn kostet 1 Rthlr. Berliner Courrant. Und nun Patrioten! die ihr Wahrheit ohne Schleier liebt — unterstützet den freien Patrioten in einem Monarchischen Staate.

Druckfehler.

In dem Fragment über dle Theaterangelegenheiten heißt es: Reputation d'Honneür, und soll heißen: Reparation d'Honneür.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cranz, August Friedrich, 1737-1801

Die Neue und vermehrte Bockiade in Briefen über den Ton in der Litteratur, Kritik, Streitschriften, Geschmack, Meinungen und Sitten des heutigen Jahrhunderts
Bd.: 2

Berlin 1782

L.eleg.g. 583 i-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10575576-7
VD18 90525337-001